

GVI Jaguarprojekt in Costa Rica (25. November 2010)



Im Moment sitze ich unter vom Meer her ins Landesinnere ziehenden weissen Wolken, die immerhin blaue Zwischenräume lassen. In der Nacht hat es immer wieder geregnet, manchmal haben die Tropfen sanft auf das Blechdach unserer Hütte mit den vier Kajütenbetten getrommelt, dann wieder hat es wie aus Kübeln geschüttet.

Unter meinem Moskitonetz, direkt unter dem Hüttendach, fühlte ich mich aber auch vor den rundum kreisenden Fledermäuschen und den anderen piepsenden Tierchen sicher. Ausserdem waren fünf der Betten besetzt, die einen der jungen Leute kamen spät nachts, die anderen zogen bereits um 4.30 zum Frühstück, dann um 5.00 Uhr auf den Jaguarwalk los. Die Ruhe im Zimmer hat mich überrascht, aber auch die Aussage eines der Jungs gut getan: wer hier im Projekt ist, schläft, auch wenn einmal jemand die Taschenlampe anzündet oder durch den Raum trampelt. Das habe ich dann tatsächlich so erlebt. Nun sind fast alle unterwegs, sehen aus wie aus einem Büro entflohen, in Hemden und Blusen. Nur die Putzmannschaft ist noch hier, mit Lumpen und Kübeln unterwegs. Es ist halb sieben, niemand schläft mehr. Dafür ist am Abend früh Bettzeit – jedenfalls für die, die dies sich erlauben können .

Meine Anreise hierhin war gemütlich und bereits ein Erlebnis. Auf dem Flug nach New York war meine Nachbarin Rachel Fischer, sie spielte in Space Dream und in We will Rock you die Hauptrolle. Sie hat viel aus ihrem Leben erzählt und so war unser Flug sehr unterhaltsam. Das Umsteigen in New York war etwas langfädig, wie erwartet, aber sonst äusserst unspektakulär. Der Abflug verzögerte sich, weil noch einmal Gepäckstücke aussortiert werden mussten und so kamen wir mit Verspätung in San José an. Dort traf sich für unser Backpackers Costa Rica Guesthouse eine kanadisch-australisch-deutsche Gruppe von Fahrgästen und das war lässig. Da Guesthouse war günstig und OK, mein Koffer wartet dort noch auf mich. Am frühen Morgen – die Zeitverschiebung und das spannende Buch machten mir das Schlafen nicht einfach- machte ich mich auf zur Suche nach dem Frühstück. Und wurde bereits um die erste Ecke fündig. Für drei Dollar gab es Gallo Pinto, Kaffee mit dem Säckchen ob der Tasse hängend, Tortillas und Eier. Danach zog ich bald los auf den



ersten von drei Stadtrundgängen, auf denen ich noch Moskitonetz, Blöcke und sonst alles Notwendige einkaufte. Es hatte viele Leute und San José gefiel mir besser als erwartet, eine Mischung aus Alt und Neu. Erst am nächsten Tag erfuhr ich, dass, wie in New York, was mir Rachel erzählte, Black Friday war, mit vielen Aktionen und Günstigangeboten, was wohl die zahlreichen Leute anzog.



Mit dem Taxi fuhr ich dann gestern in der Frühe zum Gaudys, wo ich bereits erwartet wurde. Ian sass da, grinste mich an und sagte mir schon bald, dass nur wir beide die Reise nach Jalova antreten würden. Mit dem Taxi fuhren wir zur Busstation, dann von dort nach Quirries (?), von dort die Schüttelstrasse in hohem Tempo nach Cano Blanco, wo wir in das Schiff der Station einsteigen konnten und Jon und Rich trafen. Mit einem Fass Benzin an Bord traten wir die nicht lange Reise den Jalova-River hinunter an. In San José rühmten wir noch den herrlichen sonnigen Tag, nicht lange aber dauerte die Freude und auf dem Boot goss es wie aus Kübeln, alles wurde pflotschnass. Es wird nicht das letzte Mal sein!

Der Empfang hier war sehr herzlich. Ähnliche Leute wie im Intravalid-Lager, doch aus aller Welt, voller Initiative, ansteckendem Lachen, Ungezwungenheit. Nur Ian gehört hier mit seinen 43 Jahren zu den älteren, er war aber auch an der anderen Küste für Gespräche über seine Laufbahn bei GVI.

Heute nun ist der Einstieg angesagt. Bereits gestern hatte ich eine Lektion in Sicherheit und Notfallprävention, diese geht heute weiter, dann folgen die Präsentationen über den Jaguar und am Abend darf ich mit auf den Nightwalk – der bereits um 19.00 Uhr startet. Das Meer tost vor dem Camp, wir haben hier vier Häuser auf einer Lichtung, umgeben von Kokospalmen und mit niedrigem Gras bewachsen. Echsen und Vögel habe ich schon viele gesichtet, nun kommen hoffentlich noch viele andere Tiere dazu...

Einiges habe ich gestern gelernt, über die Schildkrötenkontrollgänge – die im Moment nicht mehr aktuell sind, nur die Nestkontrollen, über Schlangen und über Kühe, die am Strand die besten Plätze wollen und Leute aus den Hängematten vertreiben. Es war ein ruhiger Tag gestern, heiss und feucht und fast ein wenig langweilig. Viele vom Camp

waren auf dem Jagwalk, der die fünfzehn Meilen dem Strand entlang bis nach Tortuguero führt. Gestartet ist die Gruppe bei strömendem Regen, dann hat die Sonne sie gekocht. Aber alle haben es geschafft, gesehen haben sie viele Spuren von Jaguaren und eine tote Schildkröte.

Endlich konnten auch wir loslegen. Zu fünft machten wir uns in Richtung Süden, wo am Morgen Jaguarspuren gesichtet wurden, auf. Zuerst im Eilschritt durch die Kokosplantage, dann ganz langsam in den Kontrollabschnitt. Beewaffnet mit der super Stirnlampe, viel Wasser und einem Team-Notizbuch, in welchem ganz genau notiert wird, was gesehen wird und wo.

Kaum einen Meter innerhalb des Waldes sahen wir auf dem selben Platz drei Eyelashed vipers in unterschiedlichen Farben, zwei davon – dir grösste, die Jon je gesehen habe! – knallgelb, die anderen eher wie Regenwürmer oder Blindschleichen.



Ausser den Schlangen begegneten wir bei unserem schrittweisen Vordringen in der dichten Vegetation verschiedenen riesigen Heugümpfern, Fröschen von fingernagelgross bis zur grossen Kröte, unterschiedlichsten Spinnen, Krabben und einem unbekanntem Rascheltier, das uns erschreckte, aber nur zur Vermutung führte, dass es nicht der Jaguar, sondern am ehesten ein Gürteltier war.



Am Ende unseres Weges, von dem ich keine Ahnung habe, wie weit er war, nur dass er eineinhalb Stunden dauerte und ich in dieser Zeit vor Spannung kaum zum Atmen kam, sahen wir den imposanten Abdruck einer Jaguarpranke, mitten auf dem Weg. Im selben Moment aber wurde Mattie von Ameisen gebissen und lenkte die Aufmerksamkeit auf diese. Den Heimweg legten wir in schnellem Tempo zurück und fast dampfend kroch ich auf meine Matratze. Mitten in der Nacht musste ich dann einmal aufs WC. Kein Problem. Doch als ich auf dem Sitz sass, begannen meine Füße wie Feuer zu brennen und ein Kontrollblick zeigte viele kleine schwarze Punkte, die da herumkrabbelten. Miniameisen, die aber höllisch bisßen oder so.

Am Morgen konnte ich noch einmal ausschlafen – das Recht der Beginner... Nach dem Zmorgen und einem Schwatz begann um 7.00 Uhr die Präsentation über die Säugetiere, von denen man aber kaum jemanden sieht. Auf einem bestimmten Areal wir genau nach Spuren gesucht und kontrolliert. Dann machten wir uns auch tatsächlich zu dritt auf den Weg – im strömenden Regen. Wir kamen nicht sehr weit, bis das Wasser in den Pfützen so tief war, dass es in die Gummistiefel lief und wir umkehrten.



Noch eine Runde um unseren Platz, einige Erklärungen von Arno zu Jalova und den Beobachtungswegen und dann kehrten wir zurück in die Basis. Kaum zurück und an die knatschenden Gummistiefel ausleeren, die Hose aufhängen und Trockenes anziehen, beginnt nun die Sonne zu scheinen. Noch einen Walk gibt's dann heute Nachmittag. Ich freue mich darauf!

Die Präsentation der Säugetiere wurde von einem Umgang im „Garten“ ergänzt. Viele Vögel beobachteten wir, der Fregattvogel und der braune Pelikan fliegen ab und zu über dem Meer und suchen nach Schildkrötenbabys, daneben sehen wir viele Flycatchers, Spechte, Kiskadies und anderes. Man könnte dauernd beobachten, es gibt so vieles zu sehen.

Der Abend ist dann leider wieder von Regen begleitet, so dass die Frosch- und Echsentour, die ich gern noch gemacht hätte, ertrinkt. Dafür spielen wir bis in alle Nacht, heisst bis acht Uhr, dann ist Bettzeit, denn der Morgen beginnt morgen früh – das erste Mal mit einem grossen Walk.

Während der Nacht regnet es heftig und andauernd. Entsprechend sieht am Morgen der Weg nach Norden aus. Unsere Aufgabe ist es, die Säugetiere zu suchen und ihre Spuren auf einem bestimmten Teilstück zu vermessen und zu registrieren. In schnellem Schritt legen wir einige Meilen zurück, fast eine Stunde sind wir unterwegs bis der Weg einen Kilometer vom Meer landeinwärts zum Tortuguero Kanal führt. Dieser Weg steht so unter Wasser, dass wir bis über die Knie im Wasser stehen. Keine einzige Spur entdecken wir, es ist aber wirklich ein Erlebnis, den Urwald so zu erleben. Einige Spideraffen entdecken wir auf dem ganzen Weg, dann kehren wir zum Zmittag nach Hause. Es schmeckt einmal mehr perfekt, viele Starköche scheinen unentdeckt.



Nach einem Mittagsschläfchen treffen wir uns um zwei Uhr wieder. Die Truppe geht schnellen Schrittes den Nordweg hinauf und dort werden die Jaguarkameras mit neuen Batterien bestückt. Keine spektakuläre Aktion. Auf dem Rückweg, den wir auch wieder sehr schnell zurücklegen, sehen wir nichts, treffen aber auf eine andere Beobachtungsgruppe, die langsam entgegenkommt. Diesen schliesse ich mich nun an. Mehrere Affengruppen, Brüll- und Spider, treffen wir an und beobachten sie für einige Zeit amüsiert. Endlich hört es auch einmal zu regnen auf und wir geniessen den gemütlichen Spaziergang zu viert – die ältesten der Truppe - und kommen erst aufs Znacht (es gibt so etwas wie schweizer Rösti, die ich bei Reto angeregt habe) ins Camp zurück. Als nächsten Höhepunkt zeigt uns Jon einige Kurzvideoszenen von Echsenfangenden Schlangen, die nicht immer so enden, wie man es erwartet. Nun hat es zu gewittern begonnen, vor allem aber regnet es endlich wieder einmal... Und morgen geht's zu den

Schildkröten, von denen aber keine mehr kommen, sondern nur noch letzte Schlüpfende das Nest verlassen...

Mittwoch Mittag. Wir sitzen einmal mehr im Regen. Während der Nacht hat es geblitzt und gedonnert. Dennoch starteten wir zu viert heute Morgen so um halb sechs für den Nest check. Einige Nester von grünen Meerschildkröten wurden von GVI markiert, die Eier während des Legevorgangs gezählt und dort kontrolliert man nun, ob die Schildkröten schlüpfen. Das taten sie heute nicht – in diesen Nestern. Doch viele andere Nester haben ihre 65 Tage gebrütet und die Kleinen wollen aus dem Nest. Der Strand ist bedeckt mit leeren Eierschalen. Wo wir Löcher im Boden entdeckten, gruben wir rund fünfzig cm hinunter, um allenfalls „hatchlings“ zu befreien. Nach einigen hundert Metern fanden wir dann im durchnässten Strand, nahe der Vegetation, ein Loch, bei welchem der Rand eingebrochen war und unter dem erschöpfte Schlüpflinge sassen, die nicht weiter kamen. Wir trugen sie zum Strand und genossen den Anblick der paddelnden Krötchen, die von den Wellen herumgeworfen wurden und dann in die neue Welt entschwanden. Falls sie überleben, kommen sie in rund dreissig Jahren wieder hierhin, um ihre Eier zu legen. Immer mehr Nester fanden wir, in welchen arme kleine Gefangene sassen, manchmal im betonharten Sand fast erdrückt. Ein ganzes Nest konnten wir nicht retten, alle Babies waren tot.



Mehr als vier Stunden waren wir am Strand unterwegs. Immer wieder regnete es heftig, doch die Tropfen sind warm und ganz weich, wenn man bedenkt, dass es in der Schweiz schneit, herrlich. Ausserdem bewährt sich mein Migros-Regenschutz für Reisende perfekt, ist er doch einfach aus Plastik und deshalb wirklich wasserfest! Nun haben wir einmal mehr ein feines Zmittag genossen und der Nachmittag steht zur freien Verfügung. Keine Ahnung was daraus wird. Das Camp steht unter Wasser, es regnet weiter.



Noch etwas zum Team hier. Die Altersverteilung ist ganz gut, von 18 bis hin zu mir. Zu meiner Generation hin wird es immer weniger, eigentlich nur Ian, der zum Staff gehört und auf der Reise von seinem neuen Job in Quito erzählte. Viele Staffs sind schätzungsweise zwischen fünfundzwanzig und fünfunddreissig, gut durchmischt männlich und weiblich. Sie sind für sechs Monate hier, während die meisten von uns zehnwöcher-Volunteers sind, davon übernehmen einige nach einem Sprachaufenthalt in Nicaragua einen Staff-Job oder kommen nachher in ein anderes Projekt in Costa Rica. Das Team ist gemischt aus Amigirls, einer Australierin, einem Schweden, einem Belgier, zwei Kanadierinnen, einem Schweizer, einem Iren der Rest sind Engländer/innen, eine davon mit indischen Eltern aus Tanzania stammend, nun aber in England lebend – also wirklich aus aller Welt. Nicht ganz einfach mit dem Englisch, denn da sind wirklich alle Dialekte und Slangs!

Mittlerweile erreicht das Wasser das Trinkwasser und es regnet und steigt und regnet. Alle Aktivitäten sind für den Moment gestrichen, das Wasser muss zuerst zurückgehen, vorher ist alles zu gefährlich. Wir sind am Spielen und warten – wohl noch einige Zeit!

Die ganze Nacht auf Donnerstag hat es fast durchgeregnet und auch heute ist es trüb, grau und regnet andauernd und heftig. Es ist fast, wie in einer Skihütte zu sitzen, wenn es einen einschneit. Das Wasser steigt, unsere Schlafhütte steht in Mitten eines Sees, wir sind alle nur in Gummistiefeln unterwegs und ich bin dankbar, dass Manfred mich bestärke, meine eigenen mitzunehmen.

In eine Phase mit weniger Regen genoss ich wohl eine Stunde am Meer, beobachtete die langsam und majestätisch über die hohen und wilden Wellen gleitenden braunen Pelikane und die anderen Seevögel. Das Meer ist sehr hoch, der ganze Strand ist verspült, weshalb auch der Nestcheck abgesagt ist. Man sinkt ein und der Rand kann einbrechen. Die Nester werden unterspült, viele Eier liegen am Strand. Die Vögel haben ein Festessen, von weitem sah ich sie zu einem Punkt etwas weiter vorn fliegen und dort landen. Bestimmt sind dort Hatchlings unterwegs und bilden ein Paradies für die Vögel. Plötzlich zeigt Harriot, die neben mir steht ein wenig nach vorn, dort sieht man einige kleine Schildkröten auf den Strand zu rennen. Zu dritt bestaunen wir, wie sie wie bei einem Vulkan aus einem Krater zu kriechen kommen und zielstrebig auf das Meer zu krabbeln. Nicht immer finden sie den einfachsten Weg und zwischendurch fallen sie auf den Rücken und müssen mit ihren Flossen um sich schlagen, um wieder vorwärts zu kommen und ihre lustigen Spuren auf dem Sand zu hinterlassen. Wie muss es für sie sein, zuerst aus dem Ei zu den anderen Geschwister vorzustossen, dann die Sandkruste zu durchbrechen und die Luft zu atmen und kaum einige Minuten später von den wilden

Wellen herumgewirbelt zu werden und im richtigen Element die Freiheit zu spüren – oder die Zähne der wartenden Fische?

Bereits ist es Samstag Abend. Wir waren fast zur (Untätigkeit gezwungen, denn unser Camp stand ein wenig unter Wasser, vor allem aber waren alle Wege so nass und sumpfig, dass es unmöglich war, auf die Pirsch zu gehen. So blieben wir einen ganzen Tag einfach auf der Basis bzw. am Strand und schauten, was es zu schauen gab. Gestern Freitag waren dann wieder einzelne Walks möglich, doch ich hatte Camp Duty und durfte WC und Duschen schrubben und dreimal für alle 23 Personen kochen: zum Zmorge gab es für einmal Milchreis, denn die Haferflocken gingen aus, genau so wie es sowieso nicht mehr viele Lebensmittel gab. So gab es zum Zmittag Spaghetti mit weisser Sauce, zum Znacht Linsen und Reis mit Currysauce. Es war nicht schlecht...



Heute Morgen endlich konnte ich wieder auf die Erkundung. Wir machten einen langen und spannenden Trail in Richtung Norden und entdeckten 22 Eyelashed Pit Vipers, die grössten hier vorhandenen Vögel (Goams), daneben viele kleine Dinge wie Blattschneiderameisen, Spinnen, Echsen und viele Vögel, darunter den Trogon. Imposant ist aber vor allem immer wieder die Natur. Man geht unter übergrossen Zimmerpflanzen. Es ist so grün, so vielfältig, riecht gut und hat soooo viele Mücken! Mein Rücken sieht grässlich aus, denn jedes Mal, wenn wir mit dem Feldstecher etwas beobachteten, setzten sich einige auf meine Schultern, Ellbogen und den Rücken, dort wo dieser nicht von den Trägern des Rucksacks bedeckt war und begannen, Blut zu saugen. Ich muss mich höllisch zusammen nehmen, um nicht dauernd zu kratzen.

Am Nachmittag war ich hier auf der Basis, machte meine Dinge für den grossen Tag bereit. 15 Meilen und etwas mehr nach Tortugero.... Mit fünf Litern Wasser (die ich wohl nie trinken werde) im tiefen Sand, auf der Suche nach Jaguarspuren und Schildkrötenkadavern. Ich bin gespannt, wie ich diese Herausforderung schaffen werde.



Am Strand sitzend und die Wellen geniessend, war ich froh, dass ein Grüppchen noch auf einen Wasservogelspaziergang ging und ich mich anschliessen konnte. So sah ich endlich noch etwas mehr vom Flussdelta und Reiher verschiedenster Art. Bald müssen wir noch unser Pick-Nick für morgen packen, früh ist dann Bettzeit, denn um 5.15, nach einem Zmorge, das morgen wohl sogar nötig ist, laufen wir zu fünft los.

Montag, 6. Dezember

Ein wenig Hüftschmerz ist noch da, sonst fühle ich mich aber super. Was ich immer machen wollte, einen endlosen Marsch am menschenleeren Strand, konnte ich gestern tun. Ich hatte mehr Respekt davor, als notwendig gewesen wäre, es war eigentlich recht anspruchslos.



Um rund halb sechs Uhr, pünktlich mit dem Sonnenaufgang gingen wir vom Camp eine halbe Meile in Richtung River Mouth, dann Meile um Meile in vier Aufgaben aufgeteilt bis nach Tortuguero. Es galt in erster Linie, Schildkrötenkadaver oder Spuren von eierlegenden grünen Schildkröten zu suchen, daneben die Spuren der Jaguare, die die Schildkröten als Hauptnahrungsmittel haben und den Strand genau wie wir meilenweise abpatrouillieren. Hunderte von Schildkröten werden von den Jaguaren getötet und gefressen, natürlich profitieren davon auch die Schwarz- und ...geier. Die Saison ist definitiv zu Ende: wir finden wohl zwei Schildkrötenspuren, aber keine wurde vom Jaguar erwischt. Dessen Spuren zeigen uns aber eindrücklich den Weg durch den Sand. Die Hitze ist wirklich gross, vor allem bei dem Teil, auf dem man während vier Meilen in der Vegetationszone die Krater und den Duft nach toten Tieren absucht. Dies ist mein zweiter Teil, der erste ist etwas unterhalb der Vegetation, mit dem GPS auf dem die Meilen und die Daten der toten Schildkröten eingetragen sind – es sind hunderte, die hier vermerkt sind auf diesen 15 Meilen.

Trotz der stechenden Sonnen sind wir zackig unterwegs, pflotschnass von Schweiß, den Rucksack mit den vorgeschriebenen fünf Litern Wasser, dem Picknick und Kleidersachen auf dem Rücken. Mein Kopf und Nacken sind von dem hässlichen fremdenlegionsähnlichen Tschäppi geschützt, das ich schon auf unzähligen Bergtouren mitschleipfte uns als zu hässlich zum Anziehen verwarf – hier nun ist es Gold wert. Über meine Schultern hängt ein Sarong, meine Batmanflügel, die mich tragen. Auf den letzten Meilen begleitet mich dann Tanzmusik und gibt mir den guten Rhythmus, um gut mitzuhalten mit meinen Jungen Gspänli. Es fällt mir nicht schwerer als diesen, jeder Tanzabend und Hundespaziergang hilft nun zur Kondition. Wir brechen den Rekord, sind in der kürzesten Zeit der Saison am Ende. Nun weiss ich, wozu die in den Strand gesteckten, mit Zahlen beschriebenen Holzstaken sind, sie markieren die Meilen zwischen Toruguero und dem Jalova. Welch ein Jubel unserer Gruppe beim Erreichen des Ziels, welch eine Freude dann, beim Schluck des ersten kühlen Biers!

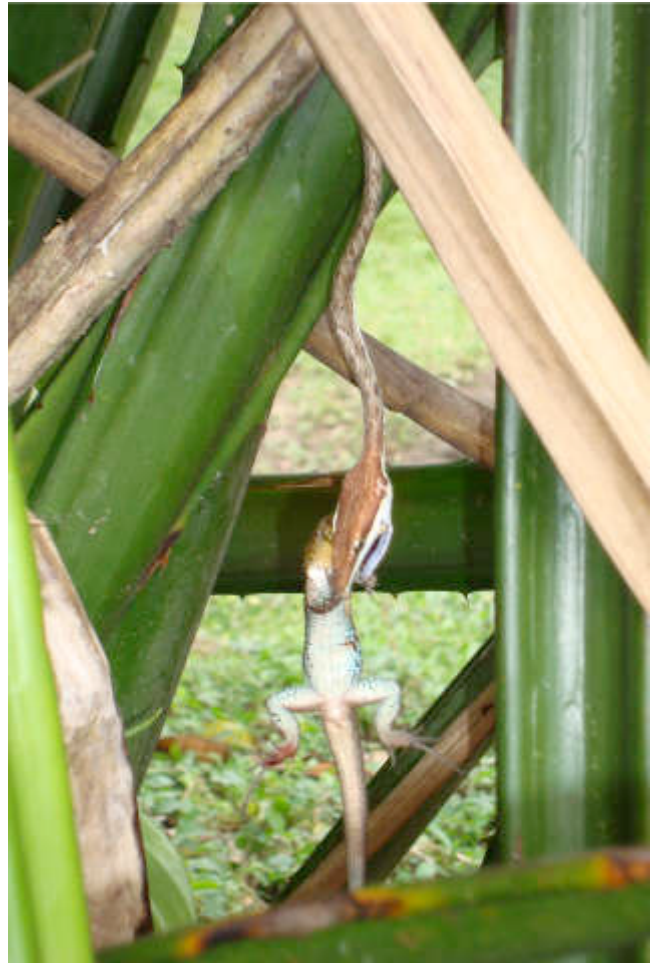


Ein feines Essen und danach der Höhepunkt. In einem wunderschönen Beizli direkt am Kanal gibt's feine Milchshakes und freie Internetverbindung! Ich genieße beides und telefoniere per Skype mit daheim. Die Ruhe, die Natur, die Sonne – trotz nicht optimaler Wettervorhersage entscheide ich mich, die Tage nach dem Camp in Tortuguero zu verbringen. Es macht keinen Sinn, nach San José zu fahren, irgendwo sonst habe ich keine Lust, so genieße ich die Ruhe und Natur hier unten. Ausserdem kann ich dann wieder einmal Büroarbeit erledigen und vielleicht waschen. Die Heimfahrt auf dem Kanal ist noch einmal ein Abenteuer, das ich genieße. Im Sonnenschein und schönstem Licht ist von hier aus der Urwald noch eindrücklicher, als wenn man mittendrin steht. Der Fahrtwind tut gut und vor und hinter mir schlafen meine Kolleginnen auf dem Schiffsboden.



Der Abend ist ein wenig speziell. Einerseits verlassen uns morgen Leute, die hier für ein halbes Jahr im Projekt sind und morgen nach Nicaragua in den zweiwöchigen Sprachaufenthalt wechseln, andererseits haben einige in den nächsten Tagen Geburtstag und es gibt eine Torte und vorher feines Essen und ein Bier. Ich bin aber fast zu müde, um noch zu genießen und gehe vor acht Uhr – später wird es hier meistens nicht – in mein Himmelbett mit Moskitonetz, wo ich noch ein wenig Musik höre und dann schlafe. Den Abschied verschlafe ich heute Morgen – schade, Melissa und Simon hätte ich gern tschüss gesagt und sie waren wirklich sehr nett! – doch es tut gut. Bis fast acht Uhr genieße ich noch das plänpeln, dann stehe ich endlich auf, sitze mit einem Kafi ein wenig ans Meer, beobachte die fischenden Pelikane und Möven und löse bei einem Ameisennest eine Massenpanik aus, in dem ich es fein Ritze. Eigentlich hätte ich um neun Uhr Jag-Data, die Registrierung unserer Beobachtungen, die wir in eine Botizbuch eintragen haben in den Compi, doch die zwei jungen Männer schlafen noch! Offensichtlich hat sie der Jag-Walk mehr geschafft als mich! Das tut doch gut. Ich genieße es, wieder ein wenig zu schwatzen auf Schweizerdeutsch, mit Reto ein wenig über Costa Rica, das Lager und die Leute zu tratschen. Wir sind beide stolz, dass wir uns allein auf eine solche Reise ins Ungewisse begeben haben und würden dies allen empfehlen...

Der Renner des gestrigen Tages war direkt beim Eingang von der Kokosplantage ins Camp: Eine Vine-Schlange ergatterte eine Eidechse. Nach langem Ermüdungskampf bewegte sich die Echse nicht mehr und wurde von der Schlange langsam aber sicher in den Mund gezogen – wie die Schlange es schaffte, die Echse zu drehen ist mir immer noch schleierhaft, hatte sie sie zuerst doch quer um den Bauch gefasst. Die Echse versuchte sich, mit Klauen und Mund an Blättern festzuhalten, was ihr aber nicht gelang. So sah sie wohl bereits in den Magen der Schlange, doch als die Schlange zum letzten Biss ansetzte, machte die Echse eine schnelle Bewegung, es knickte und knackte als würde sie erdrückt, doch vielleicht waren es die Kieferknochen der Schlange. Nach einem schnellen Zucken der Echse fiel diese jedenfalls auf den Boden und verschwand blitzschnell. Die enttäuschte Schlange wand sich auf die Blätter, verhielt dort und bog ihre Kiefer wieder in die richtige Lage. Ein ähnliches Schauspiel hatte uns Jon schon auf dem Video gezeigt, es aber life zu erleben war noch einmal anders. Und niemand hätte auch nur einen Rappen auf das Überleben der Echse gesetzt!



Gestern Nachmittag waren wir hier in der Umgebung auf dem Walk. „Incidentals“ – Beobachtung von allem, was man findet. Viel war es nicht, was Arno, Erik und ich beobachten konnten, aber dennoch war es ein Erlebnis. Einmal mehr.



Urwald mit wenigen Vögeln, die aber herrliche Farben zeigen (wir entdeckten auf dem Southtrail zum ersten Mal den Trogon und das red capped Manekin), ein Faultier und eine Pitviper. Aber mit den Gummistiefeln im Kingsfisher Creek zu watscheln, sich unter den Lianen durchzuschlängeln, hat schon sehr viel Reiz für mich. Ebenso, wie hier nun am Meer zu sitzen und zu schreiben, dazwischen einen Blick auf eine Gruppe brauner Pelikane zu werfen, die über die Wellen gleiten.



Nach einer Nacht, in der es einfach nur regnete, was es konnte, in der ich ab und zu erwachte, weil ich das Bett gewechselt habe und nun zwar unten, dafür auf einem Brett mit dünner Matratze statt auf einem Bretterrost mit einer ebensolchen liege und meine Hüftknochen sich damit schwertaten, hat es am Morgen pünktlich zum Aufbruch um 5.00 Uhr zu regnen aufgehört. Wir enterten das Boot, fuhren zur Jalova-Ranger-Station, wo wir das Kanu aufluden, dann tuckerten wir ungefähr eine Stunde Kanal aufwärts, suchten und

fanden einige Vögel, zum Beispiel den grünen Ibis, verschiedene Reiher und den Kingsfisher, dann steigen wir ins kleine Boot um und zu sechst paddelten wir durch die Ruhe des Waldes.



Vögel liessen sich kaum blicken, dafür war das Wetter mittlerweile viel zu schlecht. Es regnete und war nach wie vor kühl. Dank ärmellosem und langärmeligem T-Shirt, Faserpelz und Regenanzug gehörte ich wohl zu den wenigen, die weder froren noch durchnässt waren. Ich genoss es einfach nur. Ruhe, Grün, Vielfalt...Herrlich! Auch das Mittagessen war fein, schmeckte so ähnlich wie immer: wir verfügen über Reis und Spaghetti. Jeweils mit Gemüse und unterschiedlich gewürzt. Aber es schmeckt immer.

Donnerstag, später Vormittag. Unglaublich, wie schnell die Zeit verronnen ist – bereits ist meine Projektzeit am auslaufen.

Die Abende waren jeweils lustig, wir haben Kartenspiele zu fünft gespielt, eine Art „Büter“, bei dem man die Stiche voraussagen muss, die Anzahl Karten ist von zehn auf eine abnehmend... Gestern hatte ich noch einmal einen strengen Tag. Am Morgen gingen wir früh auf den Nestcheck, die markierten Nester der Schildkröten kontrollieren. Es sind nur noch ungefähr zehn, aus denen Junge kriechen sollen. Eindrücklich sind aber die Zahlen: auf den 3 Meilen haben zwischen Juni und November rund 24'000 grüne Schildkröten ihre jeweils durchschnittlich hundert Eier eingegraben, teilweise ganz in die Bäume hinein. Der Strand ist also mehrfach umgegraben und sieht durchwühlt aus, viele tiefe und rund meterdurchmessrige Krater zeugen von den Nestern. Manchmal beweisen hunderte von kleinen Spuren und ein rund zwanzig oder dreissig zentimetriger Ausgangshügel vom Schlüpfen der Jungen. Solche haben wir aber keine gesehen, sie bevorzugen die Nachtzeit. Beeindruckend waren aber die Spuren der Jaguare, direkt bei der Basis, in rund dreihundert Metern Entfernung, ganz Nahe bei der Hütte des Kuhhirten und bei den Kühen. Gestern verfolgten wir die Spuren von drei Jaguaren bis zum Ende des Nestchecks, zu Meile 15, also drei Meilen lang. Sie sind rund Handflächengross und

folgen meilenweit den Spuren des Quads, den zwei Girls von MINEA (Energie und Umweltministerium von Costa Rica) nach dem Besuch bei uns nach Tortuguero führen. Am Nachmittag gingen wir zu fünft auf den Incidentals-Marsch. Einige Vipern, einige Echschen, natürlich Vögel, ein Faultier, Affen waren die Ausbeute, auf der Jag-Kamera wurden keine Bilder eingefangen. Vor dem Mittag sass ich wohl eine Stunde mit Ian zusammen und wir diskutierten über Team- und Projektentwicklung, da er für zwei Projekte in Ecuador die Verantwortung tragen wird, eines davon noch neu aufzubauen, und er dafür auch neue und partizipative Methoden einsetzen will. Eines der Projekt wird auf den Galapagos sein, das andere im Amazonasgebiet – tönt also beides auch nicht uninteressant. Aber ich denke doch, dass mich Afrika mehr reizen wird – nur schon, weil es dort trockener ist... und doch einige Tiere mehr hat, die ich gern näher antreffen möchte.

Ich gehe sehr zufrieden von hier weg. Ich hätte es gut länger ausgehalten, es hat den Reiz in diesen beiden Wochen in keiner Weise verloren und das Beobachten von Menschen und Tieren ist einfach spannend. Das Laufen hat mir gut getan, meinem Rücken geht es gut, ich fühle mich super, dass der Lebensrhythmus mit den frühen Aufsteh- und Bettzeiten mir behagt wusste ich ja schon vorher. Das viele Alleinsein hat mir gefallen, aber auch das Spielen und ab und zu die Gespräche. Mit dem Englisch ist es aber schon nicht ganz leicht, obwohl ich immerhin gut genug spreche, um meine Arbeit so zu erklären, dass es für GVI etwas bringen könnte. Das würde mich freuen und wer weiss, vielleicht arbeitet KON-SENS ja doch einmal international? Natürlich gab es auch noch eine Feedbackrunde, die ich statt auf dem Formular direkt bei Stephen, dem Verantwortlichen für Costa Rica, deponieren konnte – auf Deutsch.

Heute Morgen war noch ein Nestcheck angesagt, während dem die anderen bereits mit Putzen begannen. Tonnenweise Abfall musste hinunter zum Rivermouth getragen werden, ein grosser Teil auch aus dem Beachclean, der einmal durchgeführt wurde. Am Tag an dem ich nicht viel verpasste, als ich Küchendienst hatte.



Für viele geht nun hier eine schöne Zeit vorbei, sie waren fünf oder zehn Wochen hier, haben sich verliebt und müssen in unterschiedliche Länder zurückreisen. Reto, mein schweizer Gspänli hat noch eine Woche mit Katie, danach fliegt sie zurück in die USA.

Ich freue mich auf die Tage in Tortuguero, würde mich aber schon über ein wenig Sonne freuen. Auf gewaschene Wäsche und auf feines costaricanisches Essen, auf den einen oder anderen feinen Drink und auf die Mails und ein wenig Arbeit.

Freitag, 11.12. Ja, die Mails sind bearbeitet, in meinem Magen sitzen eine feine Omelette, ein Ananassaft und ein Bananenshake. Nur – es regnet seit dem Morgen früh fast ohne Unterbruch, so wird einem auch eher kühl, jedenfalls wenn man im Buddas Café draussen sitzt und vom Wind umweht wird. Dennoch, ein gutes Gefühl, hier zu sein. Gestern Abend schien das noch eine grosse Aufgabe, ich glaubte, zu wenig Geld zu haben, hier kann man nirgends an einem ATP Geld herauslassen, ich war ziemlich nervös. AM Morgen packten wir fertig, räumten auf und um 8 verliessen alle ausser die vier dort bleibenden (Jon, Joao, Emily, Molly) das Camp um nach San José zu fahren. Es war trotz der Kürze ein wenig bewegend. Ich selber machte noch den Abwasch, hockte mich ein wenig auf die Türschwelle, sinniert und nahm Abschied, bevor mich Emily zum Boot begleitete und ich mit meinem Chaffeur spanisch ausprobierend nach Tortuguero fuhr. Zum Glück war das Boot gedeckt und ich sah doch ein wenig etwas von der prachtvollen Natur durch die anlaufenden Fenster. Im Safe fand sich noch genügend Geld, ich fand dann auch ein lässiges Hotel, direkt zwischen Kanal und Strand, in welchem ich mit der Karte bezahlen kann und wo ich nun in meinem Dreibettzimmer das Alleinsein geniesse. Ja, nach dem man immer in einem Zimmer zu sechst oder zu viert hauste, geniesst man das tatsächlich wieder. Es war aber auch schön, wieder aufs Internet zu können und dort ein liebes Mail vom Schatz und viele andere gute Zeichen zu finden. Eine Anfrage von Luzern ist gekommen für eine Mediation, das tönt spannend und ich hoffe, dass sich das arrangieren lässt. Ich werde so bald wie möglich mit Thomas telefonieren, um das Nötigste zu wissen.

Dienstag, 14. Dezember

Es war heute fast wie nach Hause kommen: ich bin wieder im Costa Rica Guesthouse, hier wo alles begann. Nicht mehr nervös sondern entspannt, um so vieles reicher!

In Tortuguero habe ich wirklich ruhige Tage verbracht. Immerhin, ich habe in drei Beizen Znacht gegessen, einmal nur im Hotelzimmer Chips und Guetzli gegessen, drei andere Nachmittagskafis habe ich auch noch kennen gelernt. Buddas aber ist und bleibt mein Liebling, direkt am Wasser, Blick auf den Kanal und das andere Ufer, die Schiffe und mit einer wirklich wunderschönen Atmosphäre. Auf dem Plakat davor der Hinweis, dass man hier einfach geniessen darf und soll.. Habe ich gemacht, vor allem die feinen Batidos con leche mit verschiedenen Fruchtaromen. Mmmmh!

Jeden Tag habe ich lange Spaziergänge gemacht, die Jaguars Spuren auch noch von Tortuguero her weit verfolgt. Unglaublich, wie nahe am Dorf man sie findet. Schade, dass es ausser am Sonntag fast immer regnete und auch recht kühl war. So blieb viel Zeit um Treasure Island und Dr. Jekyll and Mister Hyde zu hören.

Heute Morgen dann die Fahrt nach San José. Um zwanzig vor sechs stand ich an der Anlegestelle für das Boot, direkt vor dem Hotels von Miss Junie. Fast hätte ich es verpasst, da ich nicht genügend winkte – es nahm mich dann aber doch mit und nach dem wir alle verstreuten Passagiere aufgelesen hatten, nahmen wir schnellen und spritzigen Kurs durch den Kanal nach Pavona. Dort stieg man in den Bus um und auf einer Holperstrasse erreichten wir Cariari. Ein anderer Bus, schlängelte sich von der Karibik weg und durch die nebelwaldbewachsenen Hügel, hierhin in die Hauptstadt, wo es im Moment einfach nur kalt und windig ist. Deenoch genoss ich in meinem kleinen Strassenbeizchen ein feines Zmittag. Schrecken des Tages: drei verpasste Anrufe von Manfred – er musste wegen Verdachts auf Nierensteine ins Spital, zum Glück gab es aber eine Entwarnung und so kann er hoffentlich ohne Probleme nachreisen. Ich freue

mich nun sehr darauf. Allein zu reisen war eine gute Erfahrung, ich weiss jetzt auch: ich kanns, zu zweit ist aber schon viel schöner...